

Oberhessische Volkszeitung

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes
der Provinz Oberhessen und der Nachbargebiete.

Die Oberhessische Volkszeitung erscheint jeden Werktag Abend in Gießen. Der Abonnementspreis beträgt wöchentlich 15 Pf., monatlich 60 Pf. einschl. Dringender Durchs. Durch die Post bezogen vierzehnthalb. 15000

Redaktion und Expedition
Gießen, Bahnhofstraße 23, Ecke Löwengasse.
Telephon 2008.

Aufmerke losen die 6 mal geplatt. Kolonialzeile oder deren Raum 15 Pf.
Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen wolle man bis abends 7 Uhr
für die folgende Nummer in der Expedition aufgeben.

Nr. 202

Gießen, Mittwoch, den 2. September 1914

9. Jahrgang

Der Krieg.

vier Wochen Weltkrieg.

Am heiligen August des Jahres 1914 haben die Bewohner unseres Erdalls mehr erlebt als sonst in einem Menschenalter. Kriege wurden erklärt, die Europa vom Atlantik bis zu den Pyrenäen, von der Nordsee bis zur Adria in ein einziges Kampftorpedowandeln; auf allen Meeren herrschte der Kriegskrieg, auf dem glühenden Boden Africas wird gekämpft und im fernen Ostatien Schlachten werden geschlagen, die sich über Hunderte von Kilometern erstrecken und Millionenherden ins Gefecht brachten. Städte wurden verbrannt, und auf allen Seiten türmten sich die Leichenhügel.

Die Größe dieses Weltkrieges übersteigt fast das menschliche Fassungsvermögen. Gegen Deutschland und Österreich steht eine Koalition von Nächsten, deren Herrschaftsgebiet eine Bevölkerung von rund 200 Millionen umfasst. Zu einem Kampfe von Soldaten kaum noch vorstellbaren Ausmaßen lassen sich die Möglichkeiten seiner ferneren Entwicklung gar nicht übersehen. Ja, es ist davon schwer, sich von dem bisher erreichten Stand der Dinge ein klares Bild zu machen, da in jedem Augenblick Verschiebungen von ungeheurem Bedeutung eintreten können.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz Europas haben in den ersten vier Wochen die größten auferstehenden Entscheidungen stattgefunden. Mit unübersehbarer Wucht sind die deutschen Truppen über Belgien und weit nach Frankreich vorgedrungen, dessen Millionenherde durch wiederholte Niederlagen geschwächt und in Vertheidigungsstellung niedrigtzt. Jetzt rückt sich Frankreich darauf ein, den Verteidigungskrieg in die Länge zu ziehen, möglichst große deutsche Truppen im Westen festzuhalten — und indessen blickt es gespannt nach dem Bundesgenossen im Osten, dessen Angriff die deutsche Wehrmacht zwicken soll, die weithin Bekanntheit zu lassen, um das eigene Land gegen die östlichen Feinde zu verteidigen.

Anfangs ist es gelungen, von den beiden russischen Armeeen, die augenscheinlich auf Königsberg zutrieben, eine vollige zu schlagen und fast vernichtend über die Grenze zurückzuwerfen. Auch an der polnisch-galizischen Grenze haben sich durch die Schlacht bei Krakau die Verbündeten glänzend gestaltet. So hat auch im Osten der Kampf unter glänzenden Vorzeichen begonnen, obwohl die Lage noch lange nicht so klar ist wie im Westen. Die russische Mobilisierung vollzog sich langsam, die zu folgenden Streitkräften sind gewaltig, und darum hat niemand erwartet, daß es auf dem östlichen Schauplatz binnen vier Wochen zu leichten Entscheidungen kommen könnte. Durch die Beliegung eines Teils von Russisch-Polen können solche Entscheidungen ebensoviel verhindert werden, wie durch das zeitweilige Bördern russischer Streitkräfte in deutsches Gebietsteile. Von allen Gegnern verdient der Kaiserreich am wenigsten Gnade. Darum wird die glänzende Wendung, die mit der Schlacht von Tannenberg eingetragen ist, vom ganzen deutschen Volk mit der allergrößten Freude und Begeisterung.

In den nördlichen Meeren steht Deutschlands Flotte gegen die Streitkräfte des feindwilligen England, die von den französischen und von der russischen Flotte unterstützt werden. Am Mittwoch hat sich die österreichische Flotte gegen Frankreich und England in verdeckten, in den östlichen Meeren geringe Kräfte. Das weite Weltmeer wird aber nur Zeit nach von den Gegnern Deutschlands beherrsch, dessen überseeische Berthele vollständig unterbunden ist. Ein erstes Seegeschicht in der Nordsee hat der deutschen Flotte schwere Verluste und auch dem Gegner erhebliche Schäden gebracht, deren Größe sich fürs erste nicht erkennen läßt.

Unter uns auch die Lage in den Kolonien. Seit der Beliegung Samoa durch die Engländer fehlt es dort an wichtigen Nachrichten, auch die Polizei der vor einer Woche erfolgten japanischen Kriegserklärung lassen sich noch nicht erkennen.

Die Größe der deutschen Erfolge in Belgien und Frankreich veranlaßt jede Anwandlung von Kleinmut. Deutschland kann einer Welt von Feinden die Stirne bieten, weil sich alle Klassen der Bevölkerung, die Gefahr erkennend, zum gemeinsamen Verteidigungskampf zusammengeschlossen haben. Da ein Verteidigungskampf ist es, den das deutsche Volk führt, diese Wahrheit darf durch die wechselseitigen Bilder des unglücklichen Kriegsphantoms nicht in den Hintergrund gedrängt werden. Was das deutsche Volk im Felde tut, das tut es, um nicht selber zerstört zu werden, n. i. aus Lust, um zu erobern, sondern um seinen Boden, seine Selbständigkeit nach außen gegen eine Koalition zu behaupten, deren Macht nicht deshalb verloren werden darf, weil sie in den ersten vier Wochen sehr schwere Niederlagen erlitten hat.

Darum kommen jetzt alle Pläne zur Neuauflistung der Welt zu früh, leider aber ebenso auch alle Gerüchte von einer bevorstehenden Vermittlung. Eine solche Vermittlung wird erst dann Aussicht auf Erfolg hoffen, wenn jedes der beteiligten Kriege seine Klärheit über seine Lage gewonnen haben wird. Wie lange das noch dauern wird, vermag niemand vorauszusagen. Wahrscheinlich sind diese Entscheidungen von Soldaten Weit und Schäde notwendig, daß niemand mehr die Augen vor ihnen verschließen kann. Aber unter welchen Opfern werden sie erkämpft werden?

Die Deutschen 80 Kilometer von Paris!

Aus Paris wird der Krausf. Ztg. gemeldet: Deutschen Truppen sind am Sonntag in Compiègne (80 Kilometer von Paris) angelkommen. Die französische Militärbehörde kündigte an, daß, da die Militärtransporte nunmehr beendet seien, die Städtebewohner genügend Gelegenheit habe, in Büros, die mit doppelter und dreifacher Wagenzahl ausgestattet werden sollen, Paris zu verlassen. In

Paris hatte man bis zuletzt gehofft, daß der deutsche Vormarsch durch die verchanzten Lager von La Ferte und Laon sowie durch die natürlichen Hindernisse der Bodengestaltung aufgehalten werden würde. Nunmehr tröstet man sich damit, daß das deutsche Heer infolge der riesigen Anstrengungen und Verluste erschöpft sei, während die Franzosen noch über starke und frische Reserven verfügen.

Ein deutscher Flieger wirft Bomben auf Paris!

Die erste Kunde von den nahenden Deutschen brachte ein deutsches Flugzeug, das in einer Höhe von 2000 Meter um Mitternacht eine ganze Stunde über Paris schwirrte und drei Bombe in herabwarf. Die erste Bombe fiel auf eine Druckerei. Die zweite explodierte vor einem Bäckereibetrieb, der an der Nähe saß; der Mann wurde durch Splitter leicht verwundet. Die dritte fiel in die Rue Recollet; zwei Frauen wurden hier schwer verwundet. Die Bevölkerung glaubte zuerst, daß eine Gasexplosion vorliege und lief an den Stellen zusammen, wo die Detonationen gehört wurden. Bald erschienen Feuerwehr, Polizei und Bürgermeister und sperrten ab. An drei Stellen fiel der Aeroplan mit Sand beschwerte Säcke fallen; diese enthielten 2½ Meter lange Banner in den deutschen Farben sowie Schreiber des Wortlauts: „Das deutsche Heer steht vor den Toren von Paris; es bleibt Euch nichts übrig, als Euch zu ergeben!“

Die Japaner als Retter!

Vidion erzählt im Berlin Journal den Plan, mehrere hunderttausend Japaner zur Unterstützung des Dreiverbandes nach Europa kommen zu lassen, was seiner Ansicht nach bei der voraussichtlich langen Dauer des Krieges wohl möglich wäre.

Briefe eines ostpreußischen Flüchtlings.

Wolde, 21. August. Während der letzten vierzehn Tage wurde unsere „Klangelbahn“, die hier aus Wagen in zwei Stunden bis dicht an die russische Grenze führt, sehr ausgiebig von Truppentransporten in Anspruch genommen. Auch rings um meinen Wohnhof lag viel Militär, das wie in Friedenszeiten noch seltsam üblich und dann vor einigen Tagen plötzlich verschwand. Seider sind mir bei der Mobilisierung fast alle Arbeit und Freizeit genommen worden. Die Ernte ist zwar eingezogen, aber ich kann so gut wie nichts dazuschneiden, und ein eine Saatzeitstellung ist nicht zu denken, wenn wir nicht Hilfskräfte aus der Stadt bekommen. Gestern und vorgestern hat zwischen Gumbinnen und Amtsbürg eine Schatzkampagne, deren Geldschatz hier deutlich zu vernehmen war. Die Russen haben Dreizehn bekommen und die Untergang haben etwa 8000 Gulden genommen. Jedemal scheint es jetzt so, als ob wir vor den Russen verschont bleiben würden.

Königsberg, 22. August. Nun liegt ich hier in Königsberg. Das Leben ist gereizt, sonst aber nichts. Mein Hof, bis auf das Wohnhaus, liegt in Asche. Es ist alles so plötzlich und unerwartet, daß mir die Ereignisse des heutigen Tages noch wie ein Traum erscheinen. Ich muß mich immer wieder erst davon überzeugen, daß dies alles wirklichkeit ist.

Die Schatzkampagne hatte mit einem unzweckhaften Sieg für uns geendet. Trotzdem müssen die deutschen Truppen aufmarschiert werden, weil sie bis gegen die vom Süden einströmende russische Übermacht nicht länger halten können. Das heißt aber erst hier in Königsberg erscheinen. Heute früh morgens lag noch nichts abend zu Hause an meinem Schreibtisch, um eine Einladung an den Rendanten fertig zu machen, als vor dem Fenster plötzlich der Kopf eines Kosakenoffiziers erschien. „Aus diesem Raum ist geflochen worden!“ rief er auf Deutsch. Ich wußte ihn aus Wohnzimmer und gab ihm die Verstärkung, daß weder von mir noch von meinen Leuten ein Schuß abgezogen worden sei und daß wir vor der Anwesenheit der Russen überhaupt nichts gewußt hätten. Er scheint sich dabei zu beruhigen, und ich frage ihn, ob ich ihm eine Flasche Wein vorlegen dürte. „Wir nehmen während des Krieges keinen Alkohol, bis er verboten ist.“ antwortete er. „Aber für ein Glas Tee wäre ich Ihnen dankbar.“ Ich lasse ihm ein Glas Tee mitteilen, während er sich auf die Eisdiele setzt, die über dem Kaminfeuer steht, und er erzählt mir mit unbeschreiblicher Freude: „Aus mir ist kein Grünblatt geworden, wir unterhalten uns ganz normal mit unseren Freunden.“ „Aber was ist meine Pflicht tun und den Hof anbringen lassen, denn es ist aus Ihrem Haus auf meine Truppe geschossen worden?“ Meine Beleidungen hören nicht auf, mir mit mir, meine Leute und mich in Sicherheit zu bringen, und er verspricht: „worum ich Ihnen gebeten habe — mein Wohnhaus zu verlorenen.“ Die unglaubliche Wiederehe, die sich auf der Bude befindet, wurde darauf von den Russen in den Stall gerissen. Sie fühlten verloren und dann an alle Gebäude deiner angelegten Auswüchse boten sie mich meine Leute und mich auf Seitenwegen gefestigt, und nun ging es fort, so schnell wie die alten Adereulen laufen konnten. Schwarze Nachtwölfe und das nächtliche Gebrüll meines Viehs waren der leise Brach der untergehenden Sonne.

Wir versuchten die nächste Abfahrt zu erreichen; hier ging aber kein Zug mehr, und so mußten wir weiter. Überall tauchten russische Kosakentruppen auf, und so habe uns unsere drittpreußische Pferde gezeigt, in denen wir uns, wenn die Lage gut zu brennen würde, versetzen konnten. Alle Wagen und Säcke waren mit endlosen Bögen von Band- und Stahlketten bedekt, die zu Wagen oder

zu Fuß flohen; auch einige Viehherde wurden getrieben. Es war die reine Wilderwanderung, und das Elend und der Hunger ließen sich nicht beklagen. Schließlich erreichten wir noch eine Bahn und sind heute gegen Abend in Königsberg angekommen. All unsere Pferde ist verloren, aber wir haben wenigstens das Leben gerettet.

Über das Rastfreim. der Russen habe ich die verschiedenartigsten Gerüchte und Ansichten gehört. Sie sollen, im Gegensatz zu den regulären russischen Truppen, ein für allemal die tierische Erbarmlosigkeit über Gläubern und Christen erhalten haben. Als Befehl diente dann immer die Besatzung, es sollte aus dem betreffenden Gebiet geflohen werden. Die „herrhaftesten“ Landländer lassen sie meistens stehen, weil sie darin allerhand Schäden vermuten und weil die Gebäude von den russischen Offizieren ebenfalls als Quartier benutzt werden sollen. Damit erklärt sich auch die Schonung meines Hauses. Weißt du aber unsere Wiederkinder verbrennen, die ihren Truppen doch als Nahrung dienen wollen, in schlechtesten Fällen. Überhaupt erscheint mir die Propaganda des Russen immer nicht als ein Buch mit sieben Siegeln. Ein Wiederkreuz, dem Mann im Felde steht und deren Gut unmittelbar an die russische Grenze stützt, erzählt z. B. folgendes: „Gleich nach der Mobilisierung erschien plötzlich eine Russenpatrouille auf unserem Hof und sang sofort davon, eine Schmaus anzutun. Da haben alle meine Freunde zusammen, trat den Kerl energisch entzogen und beschwerte auf Russisch, angewöhnt das Feuer zu löschen, sie könnten sich dann in der Küche melden und jeder würde eine Tasse Kaffee bekommen. Das impunierte ihnen, sie lächelten tatsächlich das Gesicht, tranken ihren Kaffee und entfernten sich unter denkbaren Dankesgrüßen. Als aber der Besitzer eines Kochgeschäfts es eben zu machen versucht, wie ich, wurde er schamlos über den Haufen geschossen!“

Königsberg, 20. August.

Heute befahlte ich mehrere Patrouillen, die in der Stadt bei Gumbinnen vermurdet worden sind. Alle waren von Diagramm und Empfehlung über die russische Kriegsfläche, die allen Schäden des Kriegsverlaufs widerstehen. Ein Dragoner, der einige Tage vor der Gumbinner Schlacht einen Patrouillenritt in Bittmann, direkt an der russischen Grenze, gemacht hatte, erzählte von den entsetzlichen Verhüllungen, die die Russen dort angerichtet haben. „Ich fand mich, sagte er, in meiner Heimat höchstens nicht mehr zurück; kein Hof und kein Haus stand mehr, alles war niedergebrannt, und Leichen von erschlagenen Würmern, Grämen und Kindern lagen an den Wegen.“ Er zeigte mir dann eine „Apostole“, die er einem getöteten Kosaken abgenommen hatte. Das Röhrinstrument besteht aus einem kurzen Stiel, an dem ein Bündel Ledertrommeln von etwa 30 Zentim. Länge befestigt ist. In einigen der Trommeln sind Bleikugeln eingeknüpft. So sieht die offizielle Waffe aus, die zur militärischen Ausrüstung des Russen gehört. Daneben führen die Kerle aber auch besondere, sogenannte informelle Waffen bei sich, die sie in der Artillerie verdeckt halten und die an ihrem Ziel nicht ein Bündel Riemens, sondern nur einen einzigen, aber aus Draht geschnittenen Strang mit einem Bleiknorpel an Ende haben. Die Wirkung dieser durchbohrten Waffe ist der eines Schrotkusses ähnlich. Das ist das Domänenwissen, mit dem Württemberg bedient hat die wohlbekannten ostpreußischen Grenzbewohner bearbeitet, die sich nicht mehr müdten können!

Berlin, 20. August, vormittags.

Noch 40stündig steht dir ich heute mit meinen Leuten hier eingetroffen. Wir dürfen nicht länger in Königsberg bleiben. Was aus uns werden wird, weiß ich noch nicht.

Berlin, 20. August, mittags.

Exzellenz! Endlich! Der Sieg bei Tannenberg. Nun steht ihr, Berliner Freunde, auch für Ostpreußen!

Die Verwüstung der Provinz Ostpreußen.

Der Magistrat von Königsberg erläutert einen Antrag, in dem es heißt:

„Viele Strecken unserer gesegneten ostpreußischen Blüten sind vorübergehend von Feinden besetzt und fast überall verbrannt. Viele unserer Landstellen sind beseitigt. Wer das nachts überlebt hat, ist zunächst an den Bettelstab gebracht. Namenloses Leid ist über Tausende von Familien gebracht worden. Wohlan dem, liebe Bürgertreue! Zahl und Zeid als eigenes mitempfunden. Unsere Provinzialhauptstadt selbst ist ihrer Überlebensfähigkeit würdig. Sie ist von den wilden Feinden noch überwältigt, unter herzliches Heulen sieht sie, wie die nach unbekannten Teile Ostpreußens mit ungleichlicher Tapferkeit. Von unserer alten Königsstadt soll der Ruf in das ganze Vaterland hinausgehen: Helft unseren Armen von Haus und Hof vertriebenen ostpreußischen Landsleuten!“

Die Leiden eines großen Teils der ostpreußischen Bevölkerung ist geradezu unbeschreiblich. Viele Leute hatten mit Vieh und Wagen, sowie etwas Vieh, ihre Grundstücke verloren. Nicht für Radfahrer mußte sie mit Vieh und Kind in dreien schlafen. Schließlich haben viele ihre Wagen, ihre Pferde, ihr Vieh, ihre Leute verloren, um auf diese Weise wenigstens ihr Leben in Sicherheit zu bringen, um auf diese Weise wenigstens ihr Leben in Sicherheit zu bringen. Die Bauernsiedlungen nach der Provinzialhauptstadt sind mit unabsehbaren Zügen von Landshütern belegt. Vieh und Pferde ihrer herrenlos umher. Da, wo Vieh wird an den Chausseen vorgefunden. Die Leute wissen meist nicht, wohin sie wandern; nur fort, damit sie nicht in den Bereich des Russen kommen. Dieser Gedanke allein befreit sie. Die Bauernhäuser sind direkt besiegt von Jammernden Familien. In manchen Städten waren keine Lebensmittel mehr zu haben. Vieles, Fleisch, Salzküche, Konfitüre, hatten ihre Laden geschlossen. Vieles auf kleinen Bauernhöfen gab es nicht zu tanzen, jedoch die Häßlichkeit Hunger und Durst. Unter die wohlbekannte Bevölkerung war schon einige Tage vorher gewichtet. Kein Arzt, keine Bedame war zu haben. Und die Bevölkerung? Sie erklärten an verschiedenen Stellen, es liege ein Aushof zu besondere Beurteilung vor. Die ältere Bevölkerung würde nicht mit Nahrungsmitteln verorgt, jedoch sie wurde versiegen konnten. Alle Wege und Siege waren mit endlosen Bögen von Band- und Stahlketten bedekt, die zu Wagen oder

hätte für die Durchsetzung des Friedens gelangt werden müssen, daß einen strengen Polizeidienst mit Hilfe der Bürgerwehr eingerichtet, die mit Säbel und Revolver bewaffnet ist; Polizeiarmee vom Hilfspolizist. Auf dem Kongreß-Platz, der die ganze Unterstadt bestreift, stehen auf die Stadt gerichtete deutsche Kanonen. Der deutsche Kommandant überläßt die Kontrolle vollständig dem Bürgermeister und die Polizei dürfen ruhig ihre Nationalfarben im Knopfloch tragen und die Nationalfahne an den Häusern flattern lassen.

Gingeständnis der russischen Niederlage.

Aus russischen Quellen wird in Stockholm behauptet, daß die Einfallarmee in Ostpreußen sich seit dem Eintreffen von Verstärkungen bei der deutschen Front zurückzieht.

Erneutes Aufgebot der französischen Streitmacht.

Der französische Kriegsminister beschloß, die Jahresklassen 1914, die Reserve des aktiven Heeres, sowie die älteren Klassen der Territorialarmee einzuberufen, welche vorläufig zusammengestellt waren.

Die Stimmung in Italien.

Der österreichische Berichterstatter des ungarischen Blattes *Asz* veröffentlicht einen Stimmungsbericht, in welchem es heißt: Die öffentliche Meinung Italiens hat in den letzten Tagen eine merkliche Wandlung erfahren. Das ununterbrochene Vordringen der deutschen Armee nach Paris, die großen Erfolge Österreich-Ungarns gegenüber der russischen Armee und nicht zum wenigsten die Unfähigkeit der englischen Herrschaftsführung sind nicht ohne tiefen Eindruck auf die öffentliche Meinung gewesen. Die Intrigen der Entente-Diplomaten haben bei dem italienischen Robinet nicht verfangen. Der König war immer ein unerschütterlicher Anhänger des Dreikönigshauses. Die Presse beginnt einzuschwenken. Die maßgebenden Blätter nehmen von Tag zu Tag eine dem Dreikönigshaus günstige Haltung ein. Das italienische Programm läßt sich folgendermaßen formulieren: Wir wollen keine französischfeindliche, keine deutschfeindliche, wie wollen ausschließlich italienische Politik treiben.

Der Kreuzerrieg.

Auf Berlin wird der Kreuzer *Asz* geschrieben: In verschiedenen Morgenblättern wird über die Tätigkeit unserer Auslandskreuzer manches Interessante berichtet und zwar auf Grund von indirekten Nachrichten, die hier eingelaufen sind. Zu amerikanischen Zeitungen wird gemeldet, daß in der Nähe von San Francisco Kämpfe zwischen einem deutschen Kreuzer und einem englischen Kriegsschiff stattgefunden haben, wobei der Engländer vernichtet worden ist. Außerdem sind zahlreiche Brände, die ungewißlich von einem englischen Kriegsschiff herrühren und Spuren von Granaten aufwiesen, treibend gefunden worden. Es wird angenommen, daß sie von dem englischen Kanonenboot *Thearwater* oder auch von der *Algerine*, einem Kanonenboot von 1000 Tonnen Displacement und einer Besatzung von mehreren 1000 Zentimeter-Geschützen, herrühren. Aus englischen Presseberichten geht hervor, daß auch eine Anzahl von englischen Handelschiffen unter Kreuzern zum Opfer gefallen sind. Unter anderem wurde berichtet, daß die Dampfer *Syndicate* (3350 Register-Tonnen) und *City of Winchester* von einem deutschen Kreuzer genommen wurden. Von dem Hilfskreuzer *Kaiser Wilhelm der Große* wurde schon gemeldet, daß er den Dampfer *Galizien* (der Union Castle-Line 16700 Register-Tonnen) genommen, aber später wieder entlassen habe, und zwar mit Rückflug auf die zahlreichen an Bord des Dampfers befindlichen Frauen und Kinder. Anwolten wird aus englischer Quelle weiter bekannt, daß der deutsche Dampfer *Tucumán* in Rio Palmas eingetroffen sei und dort die Beladung der englischen Dampfer *Ru parax* (7400 Register-Tonnen) und *Monas* (7000 Register-Tonnen) gelandet hat. Diese beiden Schiffe sind vom Kaiser *Wilhelm der Große* versenkt worden. Wie sehr trost aller gegenwärtigen Beleidigungen der Engländer, die englische Handelsflotte ist unter dieser energischen Tätigkeit des deutschen Kreuzer-Teiles, geht daraus hervor, daß wieder nach englischen Presseangaben — die Kriegserklärung für englische Handelschiffe den ungeheuren Tod von 30 bis 40 Prozent erreicht hat.

Englische Blätter in Frankreich verboten!

Dem Manchester Guard wird aus Paris berichtet, die Militärbehörden hätten die Maßregel getroffen, den Verkauf englischer Blätter zu verbieten. Zur Folge davon sei das Publikum überzeugt, diese Blätter müßten niederschmetternde Berichte enthalten, die von den Franzosen gehabt gehalten werden sollten. In einem Bericht der Times über die Kämpfe an der belgisch-französischen Grenze werden die britischen Verluste als ansehnlich bezeichnet. Viele Regimenter seien vernichtet und hätten den größten Teil ihrer Offiziere verloren. Der Korrespondent meint, der französische Generalstab habe die deutsche Truppenmacht unterschätzt.

Aus Brüssel und Löwen!

Aus Handelsblatt meldet, daß Bürgermeister Max von Brüssel sich die größte Mühe gebe, um Zwischenfällen vorzubringen. Er hat

gering sein, aber doch zunächst freit von der Geldstrafe gestellt werden. Man hat erkannt, daß die geringste Bedeutungsmäßigkeit für 100 Gefangene 100 Mann und einige Reiter nicht den zugehörigen Offizieren und Unteroffizieren sind. In den Kriegen 1864, 1866 und 1870 schwante die Zahl der Gefangenen, daß zwischen 5 und 11 der Gefangenen, doch erwies sich der Schuß vielfach als zu schwach. Von den in den Kämpfen um Sedan gemacht 108 000 Gefangenen sind über 14 000 auf dem Landstransport entwischen. Besonders schweigend gehalbt ist die Bewohnung zur Reise, wo der Bedeutungsmäßigkeit noch 5 Prozent Infanterie hinzugesetzt sind. Bei der Verförderung auf Eisenbahnen kann die Bedeutung erheblich schwächer sein. Denfalls muß noch größere Schlächen zum Aufkommen der Wohlthat zum Sammeln der Kriegsbeute und hospitiale zum Transport der Gefangenen mit sehr beträchtlichen Kräften der Feldarmee für längere Zeit gewartet werden. Als Bedeutung kommt in erster Linie Infanterie in Betracht: einige Reiter dienen zur Auflösung und Begleitung. Die Gefangenen marschieren durch aufgeschlossene in breiter Form. Für die Gefangenen von Sedan war rasch das Kommando „Tu 5 in einer Reihe“ genommen. Am Falle eines feindlichen Angriffes müssen sich die Gefangenen, das Geschäft eines Erdrohrs angewandt, hinlegen, und auf jeden, den der Feind möchte, wird er ergeben, wird geschossen. Der geringfügige Anschluß, ein Schuß, das austanden einiger Kranzkreise, kann eine panikartige Wirkung auf die Gefangenen ausüben und die Bedeutungsmäßigkeit gefährden. So glitt es, v. 1866 50 Offizieren, 4000 von den französischen Gefangenen zu befreien, indem sie die Nachhut der Bedeutung über den Haufen waren, worauf die Gefangenen den Franzosen die Waffen entzogen und in wenigen Minuten freien. Denfalls durch möglichst Terrain oder den Einbruch der Dunkelheit wird die Wohlthat beginnen; deshalb muß man bei den Transporten möglichst die Strecke vermeiden, die Wälder aufweisen, muß auch die Städte und Dörfer umgehen, um nicht die Bevölkerung zu erregen, und schon vor Einbruch der Nacht am Quartier anlangen. Als die in den Kämpfen von Crémieu Gefangenen transportiert wurden, wurde die erste Wachtstaffel, die aus 70 Offizieren und 907 Mann bestand, beim Durchqueren des Balbes von Donaueckebach 64 Offiziere und 281 Mann ein. Die Wardesleistungen der Gefangenen müssen, soweit es ist gesetzähnlich, fortwährend aufrecht gehalten, möglichst groß sein. Deshalb werden alle Kronen ausgesondert und für besonders Schwache einige Bagen mitgeführt. So lebten die bei Sedan Gefangenen täglich höchst doppelter Tagesmärkte, zwischen 40 und 48 Kilometer. Zur Versorgung wird man sich an das Land halten, durch das man marschiert, oder an die „ferne Provinz“, mit denen jetzt die Kommandos fast aller europäischen Armeen ausgerüstet sind. Die Versorgungsbolzen der eigenen Truppen dürfen nur im äußersten Notfalle herangezogen werden. Möglichst rasch werden die Gefangenen auf die Eisenbahn überführt, wo sie dann leichter nach ihrem Bestimmungsort transportiert werden können.

Der Gesundheitszustand im Heere.
Berlin, 31. August. (W. B. Amtlich.)
Das Urteil des Chefs des Feldsanitätswesens über den Gesundheitszustand aller Teile unseres im Felde stehenden Heeres ist gut. Seuchen sind bisher nicht aufgetreten. Freilich stehen unter Deppen zum Teil in Feindeland, das sich bis dahin keiner so guten hygienischen Aufsicht erfreute wie untere Heimat und dessen Bevölkerung manche Träger und Keime ansteckender Krankheiten in sich birgt, doch walzt auch die Nebelländer weitgehende Sicherheit im deutschen Heere. Die *Vorlesung* ist streng durchgeführt und wird im Roßtal auch bei der feindlichen Bevölkerung durchgezogen. *Dubius*, *Cholera*- und *Nahrungsuntersuchungsgeräte* nebst den nötigen Schwimmungswaffen werden mitgeführt. Sachverständiger Hygieniker befinden sich in den Reihen unserer Militärärzte; leider wurde auch von ihnen schon eine bei vorjüngerer Brunnenuntersuchung hinter rücke von Landesbewohnern erschossen. In Lande sind nennenswerte Häufungen übertragbarer Krankheiten ebenfalls nicht zu verzeichnen. In dieser Hinsicht werden besonders scharf die Kriegsgefangenen überwacht. Von regelrechten *Heeregeschossen* verursachte Wunden zeigen durchweg gutes Heilungsbereitschaft. Das deutsche Verbandsverfahren, insbesondere die Anwendung der deutschen Verbandspäckchen, bewährt sich; in den vorderen Linien angelegte Verbände sahen noch zu Zeiten des weiteren Rücktransports der Verwundeten gut. Ein großer Teil der zurückgedrängten Verwundeten ist bereits in Genesung und droht wieder nach der Front zurück.

Es sind bereits zahlreiche Beweise dafür gesammelt, daß die feindliche Landesbewohner und die Truppen des englischen Regimes in Kulturwerte *Dum-Dum-Geschosse*, d. h. Geschosse ohne Vollmantel mit Einschnitten brennen, deren Feuer im Körper grausame Verlebungen reißen. Es sind Schritte getan, um diesen alten volkrechtlichen Abmachungen hohesprechende Vorgehen zur Kenntnis der gesitteten Welt zu bringen.

Der Generalquartiermeister: v. Stein.

Wie Kriegsgefangene transportiert werden.

Die großen Massen von Gefangenen, die schon jetzt in diesem Kriege gemacht worden sind, stellen infolge Herstellung vor einer schwierige Aufgabe, denn es handelt sich um die Transportierung, Festhaltung und Versiegung einer sehr großen Anzahl von Menschen. Auch für diese Arme sind die Erfahrungen von 1870/71 vorbildlich geworden, und die Beurtheilung, nach denen vom Generalstab bei der Vorbereitung und Belagerungsfesthaltung der Truppenmassen verfahren wird, und in aller Ausführlichkeit in einem Aufsatz der *Stierholzschule* für Truppentraining und Kriegsfesthaltung dargelegt. Durch die Kapitulation von Sedan geriet dies aber zu kompliziert und unterdrückt. Doch Rostitz' *Karier-Wid* hatte wohl den günstigsten Ort herausgefunden. Auf einer von der Maas umflossenen Halbinsel bei Rietze und Moos erfolgte die Belagerung des Domhügels, das bis zum 1. September abends besetzt war. Ein Einweichen von dort war fast unmöglich, und deshalb genügte zur Bewachung ein Kavalleriepol und zwei Kavalleriebrigaden. Schon ist ein so günstiger Punkt vorhanden; gewöhnlich müssen die Kriegsgefangenen in mehreren Winkeln vereinigt werden. So kammele man die nach der Kapitulation von Metz gelangenen Mannschaften in sechs großen Lagern, für die Transporte zu Fuß, die ich bis zum Erreichen der nächsten Eisenbahnlinie nicht vermeiden lassen, werden dann die Gefangenen geordnet, und zwar so, daß die Offiziere in einem besonderen Transport zusammengefaßt sind, während die Mannschaften nach Truppenteilen unter ihre eigenen Kriegsgefangenen vereinigt werden. Bei sehr großen Massen von Gefangenen können die Transporte nur ganz allmählich und müssen auf mehreren Strecken erfolgen. Die Mannschaften werden in Marschkolonnen eingeteilt, von denen jede durchschnittlich nicht mehr als 2000 Gefangene umfassen darf. Um die Schlagfertigkeit der eigenen Arme nicht zu schwächen, muß die Bedeutung möglichst

gering sein, aber doch zunächst frei von der Geldstrafe gestellt werden. Man hat erkannt, daß die geringste Bedeutungsmäßigkeit für 100 Gefangene 100 Mann und einige Reiter nicht den zugehörigen Offizieren und Unteroffizieren sind. In den Kriegen 1864, 1866 und 1870 schwante die Zahl der Gefangenen, daß zwischen 5 und 11 der Gefangenen, doch erwies sich der Schuß vielfach als zu schwach. Von den in den Kämpfen um Sedan gemacht 108 000 Gefangenen sind über 14 000 auf dem Landstransport entwischen. Besonders schweigend gehalbt ist die Bewohnung zur Reise, wo der Bedeutungsmäßigkeit noch 5 Prozent Infanterie hinzugesetzt sind. Bei der Verförderung auf Eisenbahnen kann die Bedeutung erheblich schwächer sein. Denfalls muss noch größere Schlächen zum Aufkommen der Wohlthat zum Sammeln der Kriegsbeute und hospitiale zum Transport der Gefangenen mit sehr beträchtlichen Kräften der Feldarmee für längere Zeit gewartet werden. Als Bedeutung kommt in erster Linie Infanterie in Betracht: einige Reiter dienen zur Auflösung und Begleitung. Die Gefangenen marschieren durch aufgeschlossene in breiter Form. Für die Gefangenen von Sedan war rasch das Kommando „Tu 5 in einer Reihe“ genommen. Am Falle eines feindlichen Angriffes müssen sich die Gefangenen, das Geschäft eines Erdrohrs angewandt, hinlegen, und auf jeden, den der Feind möchte, wird er ergeben, wird geschossen. Der geringfügige Anschluß, ein Schuß, das austanden einiger Kranzkreise, kann eine panikartige Wirkung auf die Gefangenen ausüben und die Bedeutungsmäßigkeit gefährden. So glitt es, v. 1866 50 Offiziere, 4000 von den französischen Gefangenen zu befreien, indem sie die Nachhut der Bedeutung über den Haufen waren, worauf die Gefangenen den Franzosen die Waffen entzogen und in wenigen Minuten freien. Denfalls durch möglichst Terrain oder den Einbruch der Dunkelheit wird die Wohlthat beginnen; deshalb muß man bei den Transporten möglichst die Strecke vermeiden, die Wälder aufweisen, muß auch die Städte und Dörfer umgehen, um nicht die Bevölkerung zu erregen, und schon vor Einbruch der Nacht am Quartier anlangen. Als die in den Kämpfen von Crémieu Gefangenen transportiert wurden, wurde die erste Wachtstaffel, die aus 70 Offizieren und 907 Mann bestand, beim Durchqueren des Balbes von Donaueckebach 64 Offiziere und 281 Mann ein. Die Wardesleistungen der Gefangenen müssen, soweit es ist gesetzähnlich, fortwährend aufrecht gehalten, möglichst groß sein. Deshalb werden alle Kronen ausgesondert und für besonders Schwache einige Bagen mitgeführt. So lebten die bei Sedan Gefangenen täglich höchst doppelter Tagesmärkte, zwischen 40 und 48 Kilometer. Zur Versorgung wird man sich an das Land halten, durch das man marschiert, oder an die „ferne Provinz“, mit denen jetzt die Kommandos fast aller europäischen Armeen ausgerüstet sind. Die Versorgungsbolzen der eigenen Truppen dürfen nur im äußersten Notfalle herangezogen werden. Möglichst rasch werden die Gefangenen auf die Eisenbahn überführt, wo sie dann leichter nach ihrem Bestimmungsort transportiert werden können.

Kriegsdepeschen für das Land.

Wie man der Frankfurter Zeitung schreibt, beklagen hier die Bewohner der Landorte, weil sie für die Kriegsnachrichten lediglich auf die Tageszeitungen angewiesen sind, die ihnen einmal am Tage durch die Landbriefträger überbracht werden. Es wäre nicht mehr als recht und billig, wenn sämtlichen Landorten wichtige Kriegsnachrichten in Form der 1870/71 üblichen Kriegstelegramme zugänglich gemacht würden. Diese Kriegstelegramme wären, wie dies damals der Fall war, an der Außenseite des Posthauses anzufügten. Diesen Wunsch sollte man den Landesbewohnern baldigst erfüllen. In der Stadt wird dem Bedürfnis durch Extrablätter genügt, die aber dem flachen Land nicht zugänglich sind. Deshalb sollte man die Kriegsdepeschen wie die Wetterberichte verbreiten.

Junge Krieger.

Zu der Meldung, daß der jüngste deutsche Soldat ein 152 Jahre alter Oberförster Wermi, berichtet das Neue Tagblatt, daß Wermi noch einen Sohn hat, der an dem nämlichen Tag geboren ist und einen ähnlichen Namen trägt: den Stuttgarter Kaufmann John Friedrich Wermi. Noch jünger ist aber ein Kriegsfreiwilliger der beim 7. Regiment eingestellt wurde und erst 15 Jahre 2 Monate zählt, der Sohn eines Stuttgarter Gutsbesitzers, Max Maurer, er mißt 1,80 Meter. Auch dieser oder ist noch nicht der jüngste deutsche Kriegsfreiwillige. Denn noch jünger ist der Sohn eines Buchdruckereibesitzers aus Mainzheim, der am 15. Juli 1899 geborene Josef Steinhardt, dem der Vater nach anfänglichem Widerstreben die Erlaubnis gegeben hat, mitzugehen.

Gegen die Spionis.

In Köln ist es in den letzten Tagen noch vorgekommen, daß ältere inaktive Offiziere als Spione bezeichnet wurden, schufhaft genommen werden mußten; in militärische Schuhhaft genommen werden mußten; in allen Fällen waren die Angeklagten völlig unbegründet. Der sächsische Polizeipräsident warnt nunmehr noch einer Bekanntmachung das Publikum; sollten sich solche Vorwürfe wiederholen, so würde die Strafgerichtliche Verfolgung der Urheber herbeigeführt werden.

Afrika.

Ein nordischer Roman von Theodor Mügge. 49

„Boricwärts, ihr Herren,“ rief er, „meine Hanna wird sich die hübschen Augen aufsehen. Habe es ihr binauf sagen lassen, daß ich Gäste mitbringe. Bester Niels. Denke, Ihr werdet sie kaum wieder erkennen. Ein feines Kind, Herr Marstrand, wohl erzogen; alles in der Welt kommt auf Erziehung an. Habe sie jetzt ein Jahr in Hamburg gehabt und vorher in Kopenhagen.“

„Hattet besser gelan, den Baum da zu lassen, wo er gewachsen ist,“ brummte Helsingstad, ihn anschielend.

Fandrom schwieg einen Augenblick, als wäre er nicht ganz obengewiekt, die Wahrheit anzuerkennen, dann lachte er lachend: „Mog wohl sein, daß Mädchen am besten bei Mutter und Vater aufzubauen bleibet; wirf sie aber sehen, Niels. Ist eine stolze Jungfrau geworden, fein und verständig und von strenger Sittsamkeit. Gut mancherlei auch gelernt in der Fremde.“ führte er gelprahlig fort, was sieben hier zu finden ist. Arbeitet mit Goldfaden und bunter Seide, mit Schmelz und Glitter die prächtlichsten Dinge, kannst davon in meinem Hause sehen, Niels, Vögel und Blumen auf Kissen und Beängste voll Pracht undzierlichkeit.“ Sie waren inzwischen am Hafen hinabgegangen, als ihnen ein Offizier entgegenkam, der den angelebten Kaufmann grüßte, dann stehen blieb, Marstrand ontschloß und mit allen Zeichen freundiger Verwunderung seinen Namen nannte.

„Heinrich Doblen!“ rief Marstrand.

„Gt möglich!“ sagte der Offizier, „du in Bergen und in welchem Aufzuge? Der übermüdteste Kavalier vom Hof in nordländischer Frieslade und in Gesellschaft des prächtigsten, engberzigsten alten Wucherers von der deutschen Prude,“ setzte er leise hinzu.

Gert Bandrem war ingwischen mit Helsingstad weiter gegangen, aber offenbar hatte der Anblick des dänischen Kriegsmannes seine gute Laune gefährdet. Er wort ihm einen derartiglichen Blick zu und zog seine Stirn zu dichten Falten, als er bemerkte, welche Freudegeit dies unerhoffte Begegnen bei Marstrand hervorrief. Die beiden jungen Männer folgten ihm in Arm und tauschten ihre Schrifte aus. Heinrich Doblen kommandierte eine Kompanie dänischer Infanterie, welche in Bergen in Garnison lag. Er hatte mit Marstrand gemeinsam bei der Garde in Kopenhagen gedient, war aber plötzlich nach Norwegen versetzt worden, wohin man damals alle diejenigen verbannte, die man los zu sein wünschte. So kammele man die nach der Kapitulation von Neuf gelangenen Mannschaften in sechs großen Lagern, für die Transporte zu Fuß, die ich bis zum Erreichen der nächsten Eisenbahnlinie nicht vermeiden lassen, werden dann die Gefangenen geordnet, und zwar so, daß die Offiziere in einem besonderen Transport zusammengefaßt sind, während die Mannschaften nach Truppenteilen unter ihre eigenen Kriegsgefangenen vereinigt werden. Bei sehr großen Massen von Gefangenen können die Transporte nur ganz allmählich und müssen auf mehreren Strecken erfolgen. Die Mannschaften werden in Marschkolonnen eingeteilt, von denen jede durchschnittlich nicht mehr als 2000 Gefangene umfassen darf. Um die Schlagfertigkeit der eigenen Arme nicht zu schwächen, muß die Bedeutung möglichst

gering sein, aber jetzt sage mir endlich, wie du in diese Wüste geraten bist?“

Marstrand erzählte, Doblen hörte unglaublich und sprach zu.

„Du bei Lappien, Rentieren, Schönheiten des Polarfeuers und nichtswürdigen Eisdräunern angefressen!“ rief er endlich mit komischer Lustigkeit. „Du ein sogenannter Kaufmann am Balsfjord?! — Bist du toll, Marstrand, oder willst du es werden? Moncher hat sich schon einen sogenannten Romsberg verschafft, der ihn zu Gelde zu machen wünscht und hat seine Finanzen damit verbessert. Dein Mut ist neu und außerordentlich, aber deine Freunde werden sich davor fürchten.“

Marstrands Gesicht hatte sich bei dem Gelächter des Kapitäns gerötet, doch bald war er vollkommen ruhig geworden. „Ich danke dir für alle deine Vorwürfe,“ sagte er, „aber ich kann keinen davon gebrauchen. Spotte, so viel du willst, potte wer Lust hat, ich werde der Kaufmann von Balsfjord bleiben. Mein Bos ist unwiderstehlich bestimmt. Ich habe es gewußt und werde es erringen, leichter diesen großen blauen Rock tragen wie einst die gestaltige Uniform. Ich werde ein freier Mann sein, werde ein arbeitsames hartes Leben führen, aber ich werde auch meine Freunde und Ruhe haben. Du weißt nicht, welcher Zauber an jenen nackten Grinden steht, ich fühle ihn in meinen Adern. Auf mein Wort, Doblen! ich möchte eben so wenig hier in Bergen wohnen, wie jetzt.“

Der Kapitän sah ihn erstaunt an. „Ich weiß nur eins Lösung des Rätsels,“ sagte er; „du bist verliebt! Eine besonders liebliche Seejungfrau streckt ihre Hand nach dir aus.“

„Sie streckt die Hand nach mir aus, die ich mögte,“ erwiderte Marstrand.

Der Militärboykott

ist nunmehr auch in Braunschweig ausgeschoben worden. Es bedurfte aber erst eines Artikels im Volksfreund, in dem die Täteitserlaß erneut in Erinnerung gebracht wurde, um die Militärdemokratie zu bestimmen, dass das Rammitschau mitzunehmen, das der Boykott aufzuschieben sei. Genoss Redakteur Wanner, der am Samstag mittag angekündigt wegen Aufsezung der Bevölkerung auf Anordnung der Militärbehörde von der Straße weg verhaftet wurde, befindet sich jetzt (Freitag) immer noch im Gefängnis. Die Militärbehörde (Garnisonkommando) wird durch den Braunschweiger nationalliberalen Rechtsanwalt und Stadtverordneten, jetzt Oberleutnant und Adjutant Weichsel vertreten, der die Verhaftung angeordnet hat.

Städtisches Land für Arbeitslose.

Die Stadt Köln gibt an Arbeitslose Stücke Land, die zum Gemüsebau (Spinat, Stoppeln, Rübsäule, Krausföhl, Butterföhl, Endivien und Feldsalat) geeignet sind, kostenlos ab. Die einzelnen Grundstücke sind in Parzellen von etwa 400 Quadratmetern eingeteilt. Sie werden einzeln oder mehrere zusammen bis zum Frühjahr 1915 abgegeben.

Socialismus und Sozialismus.

Das ungarische sozialdemokratische Organ Nephtava schreibt in einem Beitrag: "Der Krieg, der jetzt gegen den russischen Socialismus und seine Volksaten geführt wird, wird von einer großen geschichtlichen Idee beherrscht. Die Weise des großen historischen Gedankens erschließt mit seinem Schwung die Schlachtfelder Polens und des östlichen Russlands. Das Dröhnen der Kanonen, das Knattern der Mörsern und die Heiterangriffe bedeuten die Vollsiedlung des demokratischen Programms der Volksbefreiung. Wenn es dem Socialismus nicht gelungen wäre, im Bündnis mit der französischen Kapitalstadt und im Bündnis mit Gewissenslosigkeit und Krämerpolitik die Revolution zu unterdrücken, so wäre der ursprünglich völkerwürdige Krieg überflüssig. Das betrete russische Volk hätte nämlich niemals in diesem gewissenlosen, ungelenken Krieg eingeschlagen. Die großen Ideen der Freiheit und des Rechts sprechen jetzt die eindringliche Sprache der Waffen. Jedes Herz, das fähig eines Schlusses für Gerechtigkeit und Menschlichkeit ist, muß wünschen, daß die zaristische Macht vernichtet werde und die unterdrückten russischen Nationalitäten ihr Selbstbestimmungsrecht wiedererlangen."

Der Protest der Rumänen.

In politischen Kreisen Rumäniens ist man über Draufsetzung der Rumänen in Russland empört. Der rumänische Botschafter in Petersburg hat bereits von der russischen Regierung Ausklärung über die massenhaften Auswüchsen von Rumänen aus Russland, namentlich aus Bessarabien, verlangt. Viele Rumänen sollen unter Spionageschuld verhaftet, einige von ihnen sogar kriegsgerädert erschossen worden sein. Die russische Regierung hat unter Hinweis auf die eingesetzte Unterdrückung über diese Vorfälle die geforderten Ausklärungen hinausgeschoben. Der rumänische Botschafter erhielt von seiner Regierung den Auftrag, bei der Petersburger Regierung alle energetischen Schritte in dieser Angelegenheit einzuleiten.

Russische Anfrage an die bulgarische Regierung.

Die Südostslavische Korrespondenz meldet aus Sofia: Sofanoff richtete an das bulgarische Kabinett die telegraphische Anfrage, ob Bulgarien im Falle eines russisch-türkischen Krieges wohlwollend neutral bleiben würde. Die Regierung hat die größte Sensation herborgerufen. Die öffentliche Stimmung ist nach wie vor gegen Russland gerichtet.

Widerstand gegen die Mobilisierung in Russland.
Der Kaiserl. Kappadok verfügte einen streng vertraulichen Aufforderer des russischen Ministeriums des Innern vom 22. Juli Nr. 522, an den Bezirksvorsteher und Polizeimeister mit Vieles der folgendermaßen lautet: "Das Ministerium wurde mit Telegramm vom 22. Juli verständigt, daß es in einzelnen Gouvernementen anlässlich der Eindämmung von Revolten zu Untaten gekommen ist, in deren Verlauf sogar die Volksbehörden angegriffen wurden. Solche Ereignisse müssen unter allen Umständen unterdrückt werden. Eine bewaffnete Behörde sollte hierzu fast genug sein; nur vollständige Unterstreichung der Behörden ermöglicht so leidhafte Unruhen. Ich befiehle Ihnen unter Ihrer persönlichen Verantwortung, derartige Ereignungen zu unterdrücken." Dieser Erlass wurde vom Ministerium an alle Gouverneure gerichtet.

Ein Anschlag auf den Zaren.

Aus Kopenhagen wird telegraphiert: Als der Zar von den Petersburger Truppenbeschützung zurücktrat und über den Revolutionsprozeß fuhr, feuerte ein Mann aus 50 Meter Entfernung einen Revolverabzug gegen den Wagen des Zaren ab. Der Zar blieb unverletzt. Ein Kopf wurde getötet. Der Täter, der Techniker Afakow, wurde verhaftet. Der Polizeimeister wurde abgesetzt.

Die Briten und Japan.

Aus London meldet Altonbladet: In England herrscht starke Beunruhigung der öffentlichen Meinung wegen der Sodgier Japanas, das Absichten auf Deutsch-Südostasien und den übrigen deutschen Kolonialbesitz zu erkennen gibt. Englische und besonders australische Politiker fordern, daß England durch sofortige Verbesserung dieser deutschen Kolonien dem japanischen Raubzug zuzwiderkommen.

China und Japan.

Reuter meldet aus New York, daß China ein Anerbieten Japans, etwaige Unruhen in China zu unterdrücken, zu erfüllen scheinen habe. Die braven, hilfsbereiten Japaner! Welch gute Gelegenheit zum Stehlen würde sich da bieten.

Nicht nur 60 000 — sondern 70 000 Russen gefangen!

W. B. Berlin, 1. Sept. (Amtlich.) Nach weiteren Mitteilungen des Kais. Hauptquartiers ist die Zahl der Gefangenen in der Schlacht bei Gilgenburg und Orelsborg noch größer als bisher bekannt war. Sie beträgt 70 000 Mann, darunter 300 Offiziere. Das gesamte Artilleriematerial der Russen ist vernichtet.

Die Schlachten im Süden.

W. B. Der Kriegsberichterstatter des Wiener Fremdenblattes meldet unter 31. August: Heute ist der sechste Tag der großen Schlacht. Unsere Truppen kämpfen mit bewundernswürdiger Ausdauer. Die Nachrichten aus der Geschichtskliniken laufen hier für uns durchweg günstig. Blutdürschende Verwundete erzählen von dem Heldenmut unserer Soldaten. Die Stimmung im Hauptquartier ist gut. Der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse meldet von heute früh: Während der Nacht sind günstige Nachrichten

über die Gesamtlage eingelaufen. Die Schlacht dauert fort, man sieht dem weiteren Verlauf zuversichtlich entgegen.

Kriegspressewart, 31. August.
Das gewaltige Ringen nördlich Lemberg dauert fort. Die Österreicher sind auf dem linken Flügel fast bis nach Lublin vorgedrungen. Die Action im Zentrum ist nichtsdestotrotz sehr begrenzt. Der österreichisch-rechte Flügel führt meines Erachtens keine besondere Aufgabe sehr erfolgreich durch.

Josef Herrings, Kriegsberichterstatter des Berl. Post-Aus-

Englands Hilfs- und Reservegruppen.

Englische Zeitungen zufolge wird die Anzahl der für Europa bestimmten indischen Hilfsgruppen auf 100 000 Mann angegeben. Kanada hat sein Kontingent auf 100 000 Mann erhöht. In England selbst begann die Werbung für das zweite Hunderttausend Kitchener. Die Altersgrenze wurde auf 35 Jahre festgesetzt.

Englands Kriegsführung.

Das englische Unterhaus hat eine Vorlage genehmigt, derzufolge sämtliche deutschen und österreichischen Patienten in England nicht für die Dauer des Krieges, sondern für die ganze Schutzzeit als nichtig erklärt werden.

Keine Kriegsfeindwilligen mehr nötig.

(W. B. Amtlich) Der Bedarf an Kriegsfeindwilligen ist zurzeit gedeckt. Das Kriegsministerium kann daher bis auf weiteres Kriegsfeindwillige an die Erklaerungen nicht überwerben. Melbungen, sei es schriftlich oder dem Kriegsminister oder mündlich bei dessen Auskunftsstelle, haben daher keine Aussicht auf Bestrafthebung. Sobald die Einstellung von Feindwilligen später wieder möglich wird, wird dies in der Tagespresse bekannt gegeben.

Kriegsgefangene in Volog.

An einem dem Hamburger Korrespondenten von einer Armee zur Verfügung gestellten Telegramm wird mitgeteilt, daß in Volog (Westrussland) die Dattoreien geschlossen sind und aller Handel aufgehört habe, und daß die deutschen Angestellten zwar freigefangen, aber in den Dattoreien gelassen worden seien.

Albanische Liquidation.

Zwischen den muslimischen Aufständischen und der Bevölkerung Balona ist ein Vereinkommen erzielt worden. Die rotschwarze Fahne wird nicht mehr werden. Die Aufständischen werden morgen als Freunde in die Stadt einziehen, nachdem die Absehung des Fürsten und der Regierung anerkannt worden ist. Notabeln von Balona werden unter großer Anerkennung von der Stadt Bata exekutiert.

Fürst Wilhelm verläßt heute Albanien. Wie informierte Stellen mitteilen, weilt Graf Pafka jetzt in Konstantinopel. Der Fürst leistet keinen ausdrücklichen Thronverzicht.

Die belgische Königin hat Antwerpen verlassen.

W. B. Antwerpen, 1. Sept. (Amtlich) Die Königin der Belgier hat Antwerpen am 31. August vormittags verlassen, um ihre Kinder nach England zu begleiten. Die Engländer in Ostende?

W. B. London, 1. Sept. (Privat) Wie die Blätter melden, hat Lord Churchill mitgeteilt, daß englische See-soldaten Ostende (an der belg. Küste) und die darum gelegenen Bezirke befreit halten.

An der österreichischen Ostgrenze steht die Entscheidung bevor.

Wie das W. B. aus Wien vom 1. Sept. erfährt, stimmen alle Kriegsberichterstatter des l. l. Kriegs-Pressquarettiers darin überein, daß die Offensive des österreichisch-ungarischen Heeres stetig vorrückt und sowohl nach vorwärts wie in die Breite gewachsen ist. An der Nordfront steht die Entscheidung, die den enttäglichen Sieg verpricht, unmittelbar bevor, an der Ostfront ist die Lage stationär, doch günstig. Die Annahme sei begründet, daß die österreichische Heeresleitung dieselbe Taktik gegen die russische Armee befolge, wie der deutsche Generalstab auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Hessen und Nachbargebiete.

Gießen und Umgebung.

Beginnung.

In Gießen, zum Kriege gal's zu ziehen,
Und grimmig ringt' rittern wir.
Dabeim lag Württemberg auf wunden Knie:
„Mein Gott! Mein Gott! erhält' ihn mir!“
Ich mußte auf Patrouille reiten;
Da stand er vor mir, scharf bewehrt.
Zwei galt es: einer vor uns beiden —
Und nieder blieb' ihn mein Schwert!
Da, wie entzückt's dem roten Vorne;
Der grüne Rossen wurde bunt.
Ich lachte groll in tollen Zorne:
„Da liegt du nun, du Lumpenhund!“
Und stach das Blut vom Schwerte wiedt.
Da zog's durch meine Seele hind,
In meinem Herde dog's mich nieder:
Er war — wie ich — auch einer Mutter Kind!

— Tabakfabrikanten schafft Arbeit für die arbeitslosen Tabakarbeiter! Noch immer ist die Zahl der arbeitslosen Tabakarbeiter im Gießener Bezirk eine enorm hohe. Zur Veranschaulichung der Arbeitslosigkeit im Monat August mögen folgende Zahlen dienen: In der Zeit vom 1. bis 15. August waren 12 Prozent der organisierten Tabakarbeiter arbeitslos, vom 16. bis 23. August reichlich 13 Prozent, und in der letzten Augustwoche knapp 13 Prozent. „Zahlen bedeuten“, sagt der Statistiker; auch in diesem Fall trifft dies zu, die Zahlen zeigen, wie sehr die Arbeitslosigkeit um sich geprägt hat. Die Ortsverwaltung des Tabakarbeiterverbandes der Gießelte Gießen hat in einem Schreiben an den Vorstand des Vereins der Tabakindustriellen erfuhr, möglichst für Arbeitsgelegenheit zu sorgen, damit nicht noch mehr Entlassungen von Tabakarbeitern zugrunde gingen. In der darauf erfolgten Antwort wird gelagt, daß man diese Angelegenheit nicht zur Vereinszusage machen könne, sondern es jedem einzelnen Fabrikanten überlassen müsse, so zu handeln, wie er es für richtig hält, wie es ihm seine Verhältnisse erlauben. — Die persönliche Ansicht des Vorstandes geht dahin, daß ihm das Wohl und Weile seiner Arbeiter am Herzen liege, sobald es ihm möglich wäre, würde er seinen Betrieb wieder eröffnen. Es ist gewiß nicht zu leugnen, daß mancher

Habitant infolge der gegenwärtigen Situation in finanzielle Schwierigkeiten geraten ist, doch müssen wir uns wundern, daß gutsituierte Firmen, deren Inhaber große Vermögen versteuern, den Betrieb schließen. In dieser ersten Zeit gilt es nicht nur an Ritus und Profit zu denken, der Krieg legt besondere Verpflichtungen auf. Das wirtschaftliche Gleichgewicht zu erhalten ist genau so notwendig, wie die Fairness in der Feuerlinie. Der Krieg stellt die ganze Volksgemeinschaft vor höhere Aufgaben, die unbedingt zu erfüllen sind. Davon, daß den Fabrikanten das Wohl und Wehe der Arbeiter am Herzen liegt, haben diese kein Vorurteil. Wir vorbildlich manche Firmen wirken, beweist eine Tapferkeit in Regensburg. Diese zählt an ihre 100 entlassenen männlichen Arbeitern 19.000 Mk., an die weiblichen 9.600 Mk. pro Woche in den ersten beiden Wochen, in den beiden nächsten Wochen erhalten Männer 12 Mk. und Frauen 6 Mk. Weitere Unterstützungen bleiben vorbehalten. Eine ganze Reihe von Firmen könnten wir anführen, welche bis jetzt noch keine Arbeit entlassen haben. Deshalb sei nochmals betont: Schafft Arbeit! Es handelt sich nicht um Bettler, sondern um arbeitsfähige und arbeitsrohre Menschen.

— Wie sich die Zeiten ändern und wie rasch zeigt folgendes Gedicht, das am Montag am Tore des Friedberger Schlosses angehängt war, daß vor 4 Jahren Friederik Nikolaus bewohnte. Die Verse lauten:

Hier muß desinfiziert werden!

Es wohnte einst in diesem Haus
Der Obergäuner Nikolaus.
Schon damals war er, das ist klar,
Der feige Blut- und Lügenzat.
Doch liebe Leute, glaubt es mir,
Es ist noch ungezielter hier:
Treibe mit Ansteckpulver aus
Die Läuse und Flöhe vom Nikolaus.
Wohl ist der Gauner heute weit,
Doch bleibt die Lehr' für spätere Zeit;
Sucht wieder einer hier die Ruh'!

Ernst Ludwig, sperr die Türe zu!

Vor vier Jahren wimmelte es in Friedberg von Geheimpolizisten, russischen, hessischen und preußischen, die zum Schutz des Blutzaren kompanieweise dort untergebracht waren. Und jedem, der etwa ein freies Wort riskierte, drohte sofortige Verbefestigung, manche Leute famten in Unannehmlichkeiten. Ein großer Teil der Friedberger Einwohnerschaft saß unter dem Friedberger Einwohnerhof in Friedberg, ein Gefäß zu machen. Und gab das Blatt, das jetzt obiges Gedicht abdruckt, die Neue Tageszeitung nämlich, wußte sich nicht genug zu tun in Verhinderung des Zaren und sandte Gebete zum Himmel für die Gefundung des Zaren, und bei ihrer Abreise wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Majestäten im nächsten Jahre Hanau und Friedberg wieder aufzufinden möchten. — Damals brachten wir einen Artikel, betitelt „Der Menschenheger — wir haben ihn vor kurzem wiederholt —, in welchem das Kavalleriregiment gekennzeichnet und gegeißelt wurde. Und merkwürdig: obwohl dieser Artikel die tatsächlich in Friedberg detaillierten grauslichen Zustände an den Pranger stellte, regten sich in Gießen sogar freiminnige Leute darüber auf und in einem kleinen Restaurant stand man unsere Kritik „merkwürdig“. So ändert sich die Seiten!

— Darlehenskassenscheine. Dieses neue Papiergeleid ist noch nicht allgemein bekannt. Um während des Krieges Geldbedürftigen die Möglichkeit zu geben, solches auf Werte irgendwelcher Art (Grundstücke, Bauen, Rohmaterial usw.) zu erhalten, wurde die Reichsdarlehenskasse errichtet. Diese Scheine (Papiergeleid) aus dessen Tiefung in den verpfändeten Werten besteht. Die Darlehenskasse steht unter der Reichsschuldenverwaltung; die Scheine sind ebenso vollgültiges Zahlungsmittel, als das übrige Papiergeleid, die Reichsscheine ähnlich. Die Darlehenskassenscheine zu 5 Mk. z. B. sind 12,5 Centimeter breit und 8 Centimeter hoch. Sie bestehen aus Lampapier, das als fortlaufendes natürliches Wasserzeichen die sich wiederholende Zahl 5 zwischen gebogenen Linien enthält und auf der Rückseite links mit einem Streifen von orangefarbenem Pflanzenrosen versehen ist. Die Vorderseite enthält einen Untergrund in gelber und blauvioletter Farbe. Eine breite ornamentale Umröhrung, deren Enden durch große Rosetten ausgeführt sind, schließt den rechteckigen, leicht gelben Untergrund ein, dem ein blauvioletter Punkt- und Strichmuster aufgedruckt ist. Auf dem Untergrund ist ein kreisförmig schraffierter, grau schimmernder Reisboden mit blauvioletter, senkrecht schraffierter Kugel, Schnabel und Zunge angebracht, dessen oberer Teil in einer Sonne hineinragt, die mit ihren zackigen, abwinkelnden Strahlen die obere Leiste der Umröhrung zum Teil verdeckt. Die Rückseite ist in einem hellen Blau gedruckt. Der Untergrund setzt sich aus Darstellungen von Keulenköne, Schwert, Pepten und Reichssodel sowie der Zahl 5 und des Buchstabens M in feinen Linien zusammen und wird durch eine bandartig verschlungene Einfassung begrenzt, innerhalb deren die Worte FUNF MARK in weißem Druck, sowie auf einer lichtblauen Rosette die dunkelfarbige Zahl 5 wiederholt angebracht sind. Das Mittelstück der oberen Einfassung enthält zwischen zwei weißen Punkten die weiße Zahl 5, das der unteren Einfassung ebenfalls im weißen Druck, die Angaben M und 5 M.

Recht sorgfältige Adresse bei Feldpostbriefen! Vielfach klagen über verzögerte Bestellung von Feldpostbriefen an. Angehörige des Feldheeres haben Veranlassung gegeben, erneut darauf hinzuweisen, daß der Grund sehr häufig in mongolhafter Adresse zu finden ist. Es wird dringend empfohlen, recht sorgfältig in der Angabe von Truppenteil einschließlich Kompanie, bezw. Eskadron oder Batterie, Brigade, Division und Armeecorps zu verfahren. Vor allem gilt dies für die Etappenformationen, die genau bezeichnet werden müssen. Bei den Formationen, die dem Generalkommando unmittelbar unterstehen, ist das Armeecorps anzugeben, bei den Formationen, die dem Armeecorps nicht ange-

Hören, sondern nur dem Armee-Oberkommando unterstellt sind, genügt die genaue Bezeichnung der Truppenteile oder der Formation selbst unter Angabe des Armee-Oberkommandos ohne Nummerbezeichnung, aber mit Angabe des Garnierungsortes, zum Beispiel: Pionier-Bataillon-Garnierungstrupp ... beim Armee-Oberkommando Stettin, oder: Stappens-Munitionskompanie bei der Großen Inspektion Dresden.

Auskunft über das Schicksal einzelner Heeresangehöriger. In zahlreichen den Generalquartiermeister des Heeres gerichteten Befehlen wird Auskunft über den Verbleib und Aufenthaltsort einzelner Heeresangehöriger erbeten. Solche Auskunft vom Großen Hauptquartier aus über einen einzeln zu erhalten, liegt außerhalb jeder Möglichkeit. Die Befehle werden daher dem Zentralnachrichtenbüro in Berlin, Dorotheenstraße, zugeleitet, bei dem alle Nachrichten über die Verluste beim Feldheer zusammenfließen. Es empfiehlt sich daher dringend, sowohl im Interesse der Soldatenführung wie auch der Geschäftsführung, derartige Befehle unmittelbar an das Zentralnachrichtenbüro zu richten.

Zu dem Anhänger für Liebesgaben sind bei dem Oberbürgermeister weiter eingegangen von: Oberstaatsanwalt Offenbach 1. Klasse 20 Mr., Finanzrat Schmidt 1. Klasse 5 Mr., Wehr. Attila 20 Mr., Beamten durch einen Notar am 1. August 1914, Wehrmeister 20 Mr., Polizeihauptmann 20 Mr., Simon Vogt, Röhrsdorf und Hofmann 20 Mr., Carl 20 Mr., Dr. v. Büschel 20 Mr., Kommerzienrat 100 Mr., Uingen 50 Mr., Dr. von Geh. Medizinalrat Wolfing 30 Mr., Wehr. Eugen Wallenfeld 20 Mr., Prof. Friederich 30 Mr., Uingen 5 Mr., Dekonon Behrens-Wredelhausen 50 Mr., Prof. Dr. Buschold 30 Mr., Prof. August Goerg 30 Mr., Dr. Medizinalrat Dr. Haderborn 40 Mr., Prof. Dr. Wolter 50 Mr., Carl Konrad 50 Mr., Apotheker Dr. Baur 50 Mr., Justizrat Grünwald 1. Klasse 100 Mr., Professor Dr. 100 Mr. und vom Verein Südtiroler Freunde 2. Klasse 100 Mr., zusammen 1600 Mr. Mit herzlichem Dank für diese Gaben wird um weitere Zuwendungen gebeten.

Der "alte Deutsche". Die "nationale Dichtkunst" feiert sehr wahre Dinge; kann sie verfehlten es ist, was auf diesem Gebiete in dieser Zeit getan wird. Den Siegel der Geschmacklosigkeit erreicht aber zweifellos ein g. L. der im Jenaer Volksblatt folgenden Knipplersvers verfehlte:

Danke, Danke, Danke
Danke auf die Schenze.
Danke, Danke, Danke
Danke immer mit Vergnügen
Auf die Schenze.
Danke, Danke, Danke.

Wenn das ein "alter Deutscher" ist, sagt dann die Leipziger Volkszeitung, dann - heb' Batzenlo, du kümmerst dich kein.

Deutsche Kriegsgefangene in Frankreich: Viele Woche indeten wir, dass das Publikum am Bahnhof den hier transportierten französischen Gefangenen drabende Gedanken gemacht und Beschimpfungen zugesetzt habe. Auch in gewissen Wörtern wurde gegen die Kriegsgefangenen gehetzt und alles gesagt, um eine freundliche Beziehung herzustellen zu verhindern. In einer jüngsten Zeit dachte eine Raststätte von allgemeinem Interesse sein, die dieser Zorn ein Auge in Berlin-Wilmersdorf von seinem Bruder erhielt. Dieser war, wie der Vorwurf mitteilte, gleich zu Beginn des Krieges in Frankreich festgesetzten genommen. Nicht gelang es ihm, an einen Bekannten in Holland eine Karte zu senden. Der Andacht dieser Karte tritt dann der Holländer den deutschen Angehörigen mit. Die Karte ist daher Garantie für Ände, den 15. August. Der junge Deutsche ist in dieser Zeitung Sudfrankreich mit noch 300 anderen Kriegsgefangenen untergebracht. Er befindet sich dort, schreibt der Holländer auf Grund der Karte, sehr wohl, empfiehlt ebenfalls viel Freiheit und wird von den Soldaten sehr freundlich behandelt.

Wenn jene Herren gegen die in Deutschland Gefangenen in Frankreich allgemein befandt werden, muss es französisch erscheinen, ob man die Deutschen dort noch ebenso freundlich und zuverlässig behandeln wird. So scheint wirklich dringend erwünscht, dass jene Schädigung der Kriegsgefangenen aufzuheben, schon damit wir uns nicht von dem Ausland bedrohen lassen müssen.

Höchstpreise hat der Gouverneur von Mainz für die wichtigsten Lebensmittel wie folgt festgesetzt: Kartoffeln am Großhändler pro Zentner 350 Mr., auf dem Markt pro Pfund 4 Pf., Großhändlerpreis pro Zentner 4 Mr., Kleinhändlerpreis pro Pfund 5 Pf., Morgen, 100 Kilogramm 21 Mr., Weizen, 100 Kilogramm 25 Mr., Roggen, 100 Kilogramm 6 Mr., Großhändlerpreis pro 100 Kilogramm 32 Mr., Kleinhändlerpreis pro 50 Kilogramm 20 Mr., Weizen m. e. h., Großhändlerpreis pro 100 Kilogramm 38 Mr., Kleinhändlerpreis pro 50 Kilogramm 24 Mr., Brot (Schwarzbrot II), 4 Pfund 60 Pfennig, Salz 1 Mr., Großhändlerpreis pro 100 Kilogramm 18 Mr., Kleinhändlerpreis pro Pfund 10 Pf., Fett 1 kg pro Pfund 11 Pf. Die Preise vertheilen sich mit Waren normaler Qualität verschieden. Wer die festgesetzten Höchstpreise übersteigt oder Preise von derartigen Gegenständen verheimlicht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mr. bestraft, im Unterdrückungsfall bis zu 6 Monaten Gefängnis. Die Preise gelten vom 29. August ab. - Die Preise gelten nur für den Bereich der Rechnung Mainz, sie können aber auch für umstehendes Bezirk als Höchstpreise gelten.

Eine gute Wohnung. Eine Arbeiterfrau, deren Mann ein berufen worden ist, kündigt unserm Kölner Parteiblatt, der Rhein Zeitung, folgendes beharrungsloses Brief: Ihre Wohnung, das die Arbeiterschaft verschwinden soll, ist mir aus dem Dienst entzogen. Ich nehme an, dass dieses ganz selbstverständlich vor allem in den Familien geschieht, die das Blut haben, auch jetzt noch auf einen gewissen Zahl zu kommen. Aber was sollen wir machen, die wir ohne den Sohn des Hauses mit großer Sorge uns finden, wie wir das Richtige für unsere Kinder zusammenbringen wollen? Vieles von uns Arbeiterfrauen, die ähnlich allein mit ihren Kindern dastehen, werden das Abkommen geholt für die Zeitung nicht erzählen können. Ich kann aber auf die Rhein Zeitung nicht verzichten und will es auch nicht. Eins der letzten Worte meines Mannes beim Abschied war der Wunsch, ich möchte nur die Abreise Zeitung nicht abschaffen, und auch das Partei- und Verbandsblatt hat er gut fortgesetzt. Ich bin nun auf einen Aussiedler gekommen, der eine Nachbarin, welche es ebenso geht wie mir, werde ich die Rheinische Zeitung gemeinsam lesen. Ich rate den Arbeiterfrauen, welche nicht anders können, dasselbe zu tun. Auf diese Weise bleiben wir mit unserer sozialdemokratischen Bewegung verbunden und auch mit unserem Parteiblatt, das weniger Zeitung ist.

Das ist eine Gewissheit, den unliebsamsten Frauen auszieht, müssen wir allen denen unter unseren Frauen antreten, die sich durch die Zeit getroffen, nicht mehr umstehen lassen, das Abkommen allein aufzuhören. Wer wollte in diesen Zeiten, in denen die Welt vom Kampfe widerhallt, ohne Zeitung sein? Niemand kann es! Jeder nach den Nachrichten, die Gelegenheiten der Kämpfe, die Verordnungen und Gebote der Zeit kennen, muss sich unterrichten. Deshalb bleibt einer Zeitung, der Überlebenszeitung, kein Platz für zwei zu zweien, wo es einzeln nicht mehr geht, aber halbt die Verbindung mit euren Seiten aufrecht! Es macht eure Interessen auch in diesen schweren Zeiten besser als jede andere Zeitung.

Schutz der Dienstmädchen. Von verschiedenen Kreuzen der Kirchen in Frankfurt ist während des Sonntags-Gottesdienstes bringend gemahnt worden, das Dienstpersonal nicht zu entlassen und es nicht der Not und dem Elend preiszugeben, sondern es durch

Sparsamkeit im Haushaltungsvertrieb und in anderer Weise zu möglichen, den Dienstmädchen ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Und in gleicher Weise sollte Wohnungsmiete sehr wohl eingebrochen. Was nach einer großen Zahl von Jahren bekannt geworden ist, was Dienstmädchen entzogen oder ihren Wohnsitze gewechselt haben, obgleich die Dienstbeschaffungen so gestellt sind, dass sie ihr Personal ohne irgendwelche eigene Einschränkung noch wie vor einstig beschaffen könnten, zumal sie von ihnen in der Regel dieselbe Arbeit verlangen wie früher. - Überriglos folten auch die Dienstmädchen sich nicht daran einzufallen, für geringeren Lohn zu arbeiten; sobald sie sich damit einverstanden erklären und eine neue Vertragsabrede treffen, ist das rechtsgültig, spätere Besammlungen müssen dann nichts mehr.

Unterstützungen des Buchdruckerverbandes. Nach vorläufiger Statistik redet der Vorstand des Deutschen Buchdruckerverbandes mit einer Ausgabe von vier bis fünf Millionen Mark für die Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder. Von einer am 15. August entnommenen Statistik wurden 50 000 Mitglieder (von insgesamt 70 000) erfasst. Bis zum genannten Zeitpunkt waren 115 519 Verbandsmitglieder vom Deutschen Buchdruckerverband arbeitslos worden; am gleichen Termin 14 952 Mitglieder und bei vertilgter Arbeitszeit wurden 10825 Mitglieder beschäftigt. Neben den Arbeitslosen erforderte die Unterstützungen frontier Mitglieder (10000) und Ausländer (1025) gewöhnliche Summen. Die Unterstützungsrichtungen des Verbandes, die vorläufig aufgestellt sind, erweisen sich in diesen schweren Zeiten als ein Segen für seine Mitglieder und im weiteren auch für das gesamte Wirtschaftsleben.

Verantwortlicher Redakteur: R. Böttcher, Gießen.
Verlag von Gräfe & Cie., Gießen.
Druck: Verlag Offenbacher Abendblatt, G. m. b. H., Offenbach a. M.

Eine Kolonne

Maurer und ein Polier

werden zu hohem Lohn sofort nach auswärts gesucht. Fahrgeld wird an organisierte Maurer vergütet. Meldungen Donnerstag vormittag von 8—10 Uhr im Gewerkschaftshaus erbeten.

Albin Mann.

Henkel's
Bleich-Soda
für alle
Küchengeräte



Spezialmarke Leander
10.50 | 16.50
12.50 | 18.50
14.50 |
Schuhhaus

Friedrich Magnus
Inhaber: Chr. Magnus
Gießen, Seitenweg 61
Telephon 916.

Petroleum-
Zuglampe
fast neu
billig zu verkaufen.

Bahnhofstr. 14, 3.

Fuhren

Jeder Art werden ausgeführt, so
dass Möbel-Transporte für hier
und auswärts.

G. Abel, Wehrleite, 19, 1.

Rohlen
Möbel, Brillen, Holz

In Ruhtholz L. II. III
In Anthrazitholz
In Süßholz und Sädelholz
vorausgl. für Centralverbindungen
In Eiform-Britteis
In Union-Britteis
In Brennholz
Lieferung in jedem Quantum frei
Dazu zu den billigen Tagespreisen
Cari Schott, Gießen

Bahnhofstraße 60
Telephon 286.

Martin Krug, Gießen
Schulstraße 5
Zigarren-Spezial-Geschäft
empfiehlt
seine aus rein überreislichen Tabakten hergestellten Fabrikate bestens
Zigaretten u. Zigarillos, Ranch-, Kau- u. Schnupftabake.

Zu beziehen Oberhessischen Volkszeitung
durch:

Einmachen
und
Einkochen



von Henriette Davidis
bis in die neueste Zeit
für alle Haushaltungen

enthaltend das
Einmachen, Aufbewahren, Konservieren, die Obstverwertung,
Fruchtweinherstellung usw.

1 Mk.
mit Abbildungen.

Verlag F. Schnell, Warendorf-Leipzig, im Juni 1914.

für sparsame Haushalte!

Telegramme.

Verlegung der französischen Regierung.

Die Turiner Gazetta del Popolo meldet aus Marseille, nach zuverlässigen Pariser Meldeungen werde die französische Regierung nächster Tage ihren Sitz nach auswärts, wahrscheinlich nach Lyon, verlegen.

Abermals ein deutscher Flieger über Paris.

Über Paris erschien nach einer römischen Depesche der Frank. Ztg. am Montag nachmittag 4½ Uhr abermals ein deutscher Aeroplano. Er war eine Bombe, die am Pont Neuf in der Nähe des Denkmals Heinrichs IV. niederschlug, ohne Schaden anzurichten; auch ein handbeschwerter Satz mit der